

und kaum zu originären Fragestellungen vorstößt. Gegenüber der häufig sehr breit angelegten Darstellung kommt die Analyse deutlich zu kurz. Man gewinnt fast den Eindruck, daß sich E. von dem reichen Material nahezu erdrücken ließ. Andererseits fragt man sich aber verwundert, ob nicht auch die schlesischen Archive selbst – allen voran in Breslau und Troppau – weitere einschlägige Quellenbestände bereithalten. Das Thema scheint mit einiger Sicherheit noch nicht erschöpft. Vergleichbares gilt dann auch für das abschließende Kapitel „Die böhmischen Länder nach der Schlacht am Weißen Berge“ (S. 401–481), das in erster Linie eine Darstellung der Ereignisse bis zum Dresdner Akkord vom 28. Februar 1621 und dessen unmittelbaren Auswirkungen auf Schlesien bietet und mit einem knappen Ausblick (mit Detailfehlern) auf die Zeit bis zum Prager Frieden 1635 endet.

Bei allem Respekt vor dem Sammelfleiß der Autorin setzt sich der zwiespältige Eindruck bis in die Zusammenfassung (mit polnischer Übersetzung), die Quellen- und Literaturverzeichnisse und das Register der Personen, geographischen Bezeichnungen und Begriffe hinein fort. Auch hier findet sich der eine oder andere überflüssige Fehler, der Zeugnis ablegt von mitunter mangelnder Sorgfalt und wohl auch nicht immer zureichender geistiger Durchdringung der Materie.

Marburg a. d. Lahn

Winfried Irgang

Michael Rüdiger Gerber: Die Schlesischen Provinzialblätter 1785–1849. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 27.) Jan Thorbecke Verlag, Sigma- ringen 1995. 786 S., DM 96,–.

Bereits in den Augen der Zeitgenossen stellten die Schlesischen Provinzialblätter, 1785 von einem Breslauer Intellektuellenkreis um den Philosophen Christian Garve ins Leben gerufen, zumindest bis in die dreißiger Jahre des 19. Jhs. das bedeutendste Periodikum in Schlesien dar; die Forschung ist sich inzwischen darin einig, daß ihnen gar im gesamten deutschen Zeitschriftenwesen des ausgehenden 18. und der ersten Hälfte des 19. Jhs. eine wichtige Rolle zukommt. Gegründet im aufklärerischen Geist, boten sie ein publizistisches Forum für alle kulturellen, geistigen und wirtschaftlichen Bestrebungen in dieser preußischen Provinz. Den großen Erfolg beim Publikum garantierten nicht nur die gehaltvollen Abhandlungen, sondern nicht minder auch die Berichte der zahlreichen Korrespondenten aus vielen schlesischen Städten. In ihrer Gesamtheit bilden die 130 Bände (bis zur Einstellung des Organs zum Jahresende 1849) eine schier unerschöpfliche Quelle für Forschungen zur Provinzialgeschichte Schlesiens im Erscheinungszeitraum.

Obwohl dieser Wert prinzipiell längst erkannt war, stellten sich einer gezielten Auswertung der rund 130000 Seiten nahezu unüberwindliche Hindernisse in den Weg. Nie ist ein Gesamtregister zu den Bänden und ihren verschiedenen Beilagen erschienen, die Erfassung in den einschlägigen Bibliographien war völlig unzulänglich, zudem verfügt kaum eine Bibliothek über sämtliche Exemplare. Michael Rüdiger Gerber hat sich in seiner 1992 in Mainz angenommenen Dissertation zum Ziel gesetzt, diesem empfindlichen Mangel abzuhelpen und die Provinzialblätter als Quelle für die landeskundliche Forschung zu erschließen. Darüber hinaus hat er mit seiner Arbeit speziell im ersten Teil (S. 21–128) einen gediegenen Beitrag zur Geistes- und Pressegeschichte dieser Epoche geleistet: Er stellt eingehend Entstehung und Entwicklung des Organs dar, porträtiert anschaulich die nur fünf Herausgeber bzw. Redakteure (während einer Periode von 65 Jahren!), analysiert die Zusammensetzung des Autoren- und Korrespondentenkreises und charakterisiert – nach einzelnen Sparten gesondert – Inhalt und Wert des ebenso umfangreichen wie disparaten Materials. Den Abschluß dieses für die allgemeine Beurteilung der Zeitschrift wichtigen Teils, der durch eigene Personen- und Ortsre-

gister erschlossen wird, bilden Angaben über den Umfang der einzelnen Jahrgänge und, für den potentiellen Benutzer höchst willkommen, ein Standortnachweis für die deutschen Bibliotheken¹.

Den Hauptteil des voluminösen Werkes macht freilich die sorgfältig erarbeitete „Bibliographie der Schlesischen Provinzialblätter 1785–1849“ (S. 285–737) aus, die sich im Aufbau an das bewährte Muster der Schlesischen Bibliographie von Herbert Rister anlehnt. Durch die detaillierte Gliederung ist zweifellos ein schneller Zugriff auf die gesuchten Informationen möglich, obgleich ein eigenes Namen- und Sachregister hierzu fehlt. Ein Autorenregister dagegen findet sich bereits im zweiten Teil der Arbeit (S. 129–284), der dazu aber noch eine Vielzahl von bio-bibliographischen Angaben zu den 935 eruierten Autoren enthält und damit den Charakter eines biographischen Lexikons gewinnt. Nach Ansicht des Rezensenten hat der Vf. alles getan, um den Band zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk für jeden werden zu lassen, der sich mit der schlesischen Geschichte jener Jahrzehnte befaßt.

Marburg a. d. Lahn

Winfried Irgang

1) Ergänzend hierzu sei darauf hingewiesen, daß die Bibliothek des Herder-Instituts inzwischen über weit mehr Bände der Schlesischen Provinzialblätter verfügt als S. 128 angegeben.

Hasso von Zitzewitz: Das deutsche Polenbild in der Geschichte. Entstehung – Einflüsse – Auswirkungen. Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1992. 2., durchges. Aufl. 250 S., DM 38,—.

„Polen ist seit dem 3. Oktober 1990 wieder Nachbar aller Deutschen“, stellt der Vf. im „Vorwort zur zweiten Auflage“ fest: „Allerdings verstellen noch immer Vorurteile, Stereotype und Schlagworte eine unvoreingenommene Sicht. – Gerade in bezug auf diese Problematik leistet das Buch eine brauchbare Hilfe“ (S. 7). So weiß der Leser gleich zu Beginn, was er nach Meinung des Autors von seinem Buch zu halten hat, mit dem er „fast so etwas wie ein Nachschlagewerk in der Hand [hat]“. Außerdem weist der Autor, von dem wir nun erfahren, daß er einer alten pommerischen Familie entstammt, den Leser auf „andere praktische Möglichkeiten“ hin, die sich „im Umgang mit dem Buch“ ergeben hätten: „Das aus zahlreichen, z. T. schwer zugänglichen Quellen zusammengetragene, umfangreich zitierte und klar gegliederte historische Material machte es zu einem willkommenen Medium bei der Vorbereitung von Vorträgen und Unterrichtsstunden zu den Problemen der deutsch-polnischen Beziehungen“. Zielgruppe ist offensichtlich der „wachsende Kreis der deutschen Besucher des heutigen Polen und der früheren deutschen Ostprovinzen“ (ebenda).

Als „Quelle“ versteht der Autor (S. 228–230) überwiegend leicht zugängliche Publizistik, Erinnerungs- und Sekundärliteratur, von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ bis zum „Handbuch der Psychologie“, zu Kleßmanns „Polnischen Bergarbeitern im Ruhrgebiet“ (1978) und – als neuestem Titel – Jan Józef Lipskis „Zwei Vaterländer – zwei Patriotismen“ (1981). Daß Hasso von Zitzewitz hier u. a. die Sitzungsprotokolle des Preußischen Abgeordnetenhauses unter „Niedersächsisches Staatsarchiv Aurich“ ansetzt, bekräftigt den sich schon bei der Lektüre des Vorworts verstärkenden Eindruck von Inkompetenz. Zur von ihm benutzten „Literatur“ (S. 230–232) rechnet er zum einen Belletristik von Fontanes „Vor dem Sturm“ bis zu dem Roman „Mazurka“ des Amerikaners James A. Michener (deutsch 1984) – für den Autor offensichtlich ein Werk besonderen Quellenwerts –, zum anderen deutsche Publizistik in politischer Ostforschungstradition von Helmut Fechners Sammelwerk „Deutschland und Polen“